

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania
über Hebräer 12,12-25 (in Auswahl)
Pfarrer Daniel Wanke

- 12 Darum strafft die müden Hände und die wankenden Knie
- 13 und zieht eine gerade Spur mit euren Füßen, damit, was lahm ist, sich nicht auch noch verrenkt, sondern vielmehr geheilt wird.
- 14 Dem Frieden jagt nach mit allen und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird.
- 15 Gebt acht, dass niemand hinter der Gnade Gottes zurückbleibt, dass nicht ein bitterer Schössling aufschießt und eine Plage wird und viele durch ihn angesteckt werden
- 16 und dass kein Unzüchtiger oder Gottloser unter euch sei, einer wie Esau, der für ein einziges Essen sein Erstgeburtsrecht hergab.
- 17 Ihr wisst ja, dass er verworfen wurde, als er hinterher den Segen erben wollte, denn er fand keine Gelegenheit mehr zur Umkehr, obwohl er sie unter Tränen suchte.
- 18 Denn ihr seid nicht zu etwas hingetreten, was mit den Sinnen erfahrbar ist, nicht zu brennendem Feuer, zu Rauch und Finsternis und Sturm. ...
- 22 Vielmehr seid ihr hingetreten zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zum Fest
- 23 und zur Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen aufgeschrieben sind im Himmel, zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten,
- 24 zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes ...
- 25 Gebt acht, dass ihr den nicht abweist, der so redet!

1) Tipps und Tricks

Ich weiß nicht, wie es Euch geht, liebe Gemeinde, mit solchen Tipps. Die müden Händen straffen und die wankenden Knie. Eine gerade Spur mit den Füßen ziehen.

Ich denke mir oft: leichter gesagt, als getan. Wenn ich so richtig k.o. bin, wenn ich mich, von mir aus wegen eines gewöhnlichen Muskelkaters, nur noch schleichend oder torkelnd fortbewegen kann, dann, mit Verlaub, nützen mir alle Tipps nichts, schon gar keine weisen Ratschläge. Dann geht's halt nicht anders.

Tipps und Ratgeber kenne ich für alle möglichen und unmöglichen Lebenslagen. Für Schule, Beruf, Karriere. Für die Familie. Für die Erziehung. Für die Ernährung. Für die Gesundheit. Für die Figur. Für den Garten. Für's Glück. Für alles.

Sie sagen mir Dinge, die mir meine Eltern, meine Lehrer, meine Freunde nicht gesagt haben (oder die ich, wenn sie es mir mal gesagt haben, leider wieder vergessen oder damals schon ignoriert habe).

Ich muss nicht mal müde oder wankend sein, um mich für Ratgeber zu interessieren. Sie sind verlockend, weil sie das Leben entwirren und auf ein ersehntes Ziel hin sortieren, weil sie mich auf den rechten Weg, die rechte Fährte setzen. Das jedenfalls ist das Versprechen.

Wie oft wird es eingelöst? Schwer zu sagen.

Als unser erstes Kind unterwegs und dann auch da war, haben wir ein halbes Regalbrett voll Erziehungsratgeber geschenkt bekommen. Die Lektüre glich einem Verwirrspiel. Das Kinderzimmer geriet phasenweise zur Versuchsanordnung, welcher Ratschlag aus Buch A besser hinhauen könnte als die anderen Tipps für die gleiche Herausforderung aus Büchern B, C, D, E und F. Am Ende standen oft: müde Hände und wankende Knie.

Um nicht missverstanden zu werden: Viele Ratschläge sind notwendig, hilfreich und gut, unverzichtbar, lebensstauglich und lebensfördernd. Ich gebe selber welche, ich hoffe, nicht jedesmal ungefragt.

Aber immer bleibt mein Leben — allen vermeintlichen Patentrezepten zum Trotz — meine Aufgabe, meine Verantwortung. Die kann mir niemand abnehmen. Die kann ich auch nicht

delegieren. Und herausreden, ich hätte ja die falschen oder gar keine Ratschläge bekommen, kann ich mich am Ende erst recht nicht.

2) Schlingerkurs im Glauben

Besonders herausfordernd mit den Ratschlägen und Tipps ist die Sache dann, wenn ich mit meinem Glauben auf Schlingerkurs gerate, wenn ich in dem, was mir tiefste Gewissheit sein sollte, herumtorkle und wie ein trudelndes Schiff im Nebel und Sturmwind auf der Suche bin nach Orientierung, nach dem Leitstern, nach dem rettenden Hafen.

Was ich da bräuchte, was mir da allein hülfe, wären weniger gut gemeinte Tipps oder Anleitungen zur frommen Morgengymnastik.

Was ich da bräuchte, wäre ein echter Kompass; ein Nebelhorn; ein Leuchtturm.

Ich bräuchte ein Wort, das ins Herz trifft;

ein Wort voll Heil und Leben;

ein Wort aus einer anderen Welt.

Ein Wort, das kein "Nein" zulässt und auch kein "Vielleicht", sondern nur ein "Ja". "Wenn" und "Aber": völlig ausgeschlossen!

Ein Wort, das meine müden Hände und die wankenden Knie stärkt, mich aufrichtet, mich eine gerade Spur ziehen lässt auf dem Weg des Friedens und dem, was die Bibel Heiligung nennt.

Ein Wort, das mich nicht hinter der Gnade Gottes zurückbleiben und mich nicht zur Plage für meine Mitmenschen werden lässt.

Um nun ein weiteres Mal nicht missverstanden zu werden: Wenn mein Glaube trudelt, schlingert, taumelt, dann brauche ich keine "Alles-wird-gut"-Nummer.

Keinen Zauberspruch, der jetzt und in Zukunft aus dem Weg räumt, was Unglück oder Leid bedeuten könnte.

Keine Anleitung zum Abheben, zum Traumtanzen, zum Wolkenkuckucksheimbauen.

Sondern ich brauche ein Wort, das mein Leben als Ganzes umfängt, umrahmt, umhüllt, mein ganzes Leben von der Wiege bis zur Bahre mit all seinen Möglichkeiten, mit all seinen genutzten und verpassten Chancen, mit seiner größten Freude und seinem größten Unheil.

Ein Wort, dem ich nicht mehr auskomme, dem ich nie mehr entrinnen kann, ganz egal wann und wo und wie ich gerade bin.

Ein Wort von Gott. Das brauche ich, wenn ich im Glauben torkle. Keinen Tipp. Keinen Ratschlag. Ein Wort von Gott.

3) Kurze Bemerkung zur Jahreslosung

Ich könnte auch sagen: Ein Wort, das mich in Gottes Nähe bringt, das mir die Tür zum Dunstkreis Gottes aufschließt.

Vor 10 Jahren gab es mal eine interessante Jahreslosung aus Psalm 73. Die hieß: Gott nahe zu sein ist mein Glück. Die eine oder der andere wird sich vielleicht noch daran erinnern.

Im Hebräischen lautet sie eigentlich ein wenig anders. "Gott nahe zu sein ist gut für mich", steht da wörtlich.

Das ist ein kleiner, aber feiner Unterschied. Denn das führt nicht so leicht auf die falsche Fährte, dass in der Nähe Gottes immer alles Glück und eiapopeia ist. Immer Party. Immer Lottosechser. Immer siebter Himmel.

"Gott nahe zu sein ist gut für mich" meint vielmehr: Gottes Nähe ist Zuversicht in Ungewissheit. Gottes Nähe ist Geduld in Trübsal. Gottes Nähe ist Halt im Fallen. Gottes Nähe ist Trost im Leiden. Gottes Nähe ist Leben im Tod.

Das ist dann doch etwas völlig anderes als Glück im landläufigen Sinne. Das ist ein ganz anderes Glück.

4) Ständig nichts Neues unter der Sonne

Wir Menschen haben so eine seltsame Eigenart. Vielleicht ist das auch eine moderne Erscheinung. So ein Phänomen, das sich vielleicht sogar immer mehr verstärkt, je schneller sich unsere Welt zu drehen scheint.

Wir Menschen wollen ständig Neues. Und das meist ziemlich rasch. Langeweile, Phasen der Geduld und Beharrlichkeit: die sind nur schwer auszuhalten. Am technischen Schnickschnack wird das wohl am deutlichsten. Wer wird schon gerne abgehängt; wer ist schon gerne nicht auf der Höhe der Zeit.

Ihr könnt ja mal überlegen, was Ihr alles ohne Computer oder Handy nicht mehr geregelt bekommt. Da sah die Welt vor 20 Jahren noch anders aus. Ich will jetzt um Himmels willen nicht sagen, dass früher alles besser war. Aber das Gefühl, nicht mehr alles mitzubekommen, abgehängt zu werden und überfordert zu sein, beschleicht sogar mich manchmal, wo ich Anfang 20 war, als ich meinen ersten Computer hatte.

Vielleicht haben wir es als Kirche mit der Botschaft, die wir auszurichten haben, ja deshalb so schwer, weil wir, wenn wir unseren Glauben bekennen, im Grunde immer dasselbe sagen, immer dasselbe sagen müssen. Uns und den anderen.

Mit unserer immer gleichen Botschaft kann es leicht scheinen, als wären wir eigentlich nie auf der Höhe der Zeit und immer nur im Schnecken tempo unterwegs, wenn nicht gar auf Stillstand programmiert. Und wenn wir dann auch noch sagen, dass Glauben eine ganze Menge mit Geduld und Beharrlichkeit zu tun hat, könnte sich dieser Eindruck noch verstärken.

Mit Geduld und Beharrlichkeit und Erinnern. Erinnern nicht als sentimentales Durchblättern eines Fotoalbums, nicht als Blick bloß auf Vergangenes, einmal Gewesenes, Gestriges, sondern Erinnern als stetes Betrachten und Bedenken von Herkunft und Gegenwart und Zukunft unseres Lebens.

Haben wir doch in allem Wandel, in allen Wirrungen und Irrungen, in allen Momenten und Phasen des Glücks und der Sicherheit und in allen Augenblicken und Zeiten der Katastrophen und des Zweifels nur das eine Evangelium zur Hand, nur diese eine weihnachtliche, österliche Botschaft:

Gott ist bei uns, Gott ist für uns in Jesus Christus, alle Zeit bis an der Welt Ende. Gott ist bei uns und für uns nicht als Theorie über Welt und Kosmos. Gott ist bei uns und für uns als Mensch unter Menschen, als neugeborenes Kind, als gekreuzigter Gerechter, als Erstgeborener von den Toten.

Gott ist bei uns und für uns in Jesu eigenen Worten, in seinen Bildergeschichten von der Liebe Gottes, in allem, was er für Belächelte und Verachtete und Verzweifelte und für die tat, die im Glauben am Torkeln und am Taumeln waren.

In Verbindung mit Christus geschieht ein wundersamer Austausch: Mein Leben wird sein Leben, mein Glück wird sein Glück, meine Schmerzen werden seine Schmerzen; er macht meine Schuld zu seiner Schuld und meinen Tod zu seinem Tod ... Und er lädt mich ein zu sich: In seine Vergebung, in seine Gerechtigkeit, in seine Gnade, in seine Barmherzigkeit, in seinen Frieden, in sein Heil, in seine unkaputtbare Gottesliebe.

Ich soll also geduldig, beharrlich, erinnernd mein ganzes Ich hineinbuchstabieren in Christus und in all dem Gottes Nähe glauben und auf Gottes Liebe hoffen. Das ist mir mal geraten worden vor ganz schön vielen Jahren. Es war der beste Ratschlag, den ich bekommen konnte.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.